

Der österreichische Osthandel 1959 bis 1965

Der folgende Aufsatz beschreibt die Entwicklung des österreichischen Osthandels in den letzten Jahren. Im Ausblick wird auf verschiedene institutionelle und strukturelle Änderungen (z. B. die Tendenz zu multilateralem Handel und die zunehmende Kooperation zwischen westlichen und östlichen Firmen) hingewiesen, die den künftigen Osthandel nachhaltig beeinflussen können.

Der Handel zwischen Ost und West wurde in den letzten Jahren vertieft und erweitert. Er hat für beide Seiten große Bedeutung. Osteuropa benötigt westliche Industrieerzeugnisse und infolge zeitweiliger Engpässe in der Agrarversorgung auch westlichen Weizen, der Westen ist an der Erschließung eines potentiellen Marktes von mehr als 300 Mill. Menschen interessiert. Allerdings wird der Warenaustausch zwischen Ost und West nach wie vor durch verschiedene politische und wirtschaftliche Hindernisse gehemmt. Der Osthandel der europäischen OECD-Länder ist daher seit 1959 im allgemeinen weniger stark gestiegen als ihr übriger Außenhandel. Nur einige Länder, wie Italien und Großbritannien, konnten ihn überdurchschnittlich ausweiten.

Entwicklung des Ost-West-Handels

	1965		Anteil des Osthandels
	Handel insgesamt	Osthandel	
	1959=100		%
Bundesrepublik Deutschland	194,5	182,4	4,1
Finnland	184,1	157,2 ¹⁾	19,4 ¹⁾
Frankreich	190,3	186,8	3,1
Großbritannien	143,2	173,1	3,5
Italien	231,5	261,5	7,3
Niederlande	183,6	153,2	2,1
Österreich	175,5	176,0	14,5
Schweden	181,3	166,4	4,3
Schweiz	185,0	164,9	2,9
OECD-Europa	181,4	183,8	4,1

Q: OECD, Foreign Trade, Series A; Bank of Finland, Monthly Bulletin. —

¹⁾ Osteuropa ohne Jugoslawien

Österreich unterhält mit seinen nord- und südöstlichen Nachbarn engere wirtschaftliche Beziehungen als die meisten anderen westeuropäischen Staaten¹⁾. Es hat nach Finnland die höchste Osthandelsquote (15%). Sein Osthandel stieg in den letzten sechs Jahren so wie der gesamte Außen-

¹⁾ Zur nordöstlichen Staatengruppe werden im folgenden die DDR, Polen, ČSSR und die UdSSR, zur südöstlichen Staatengruppe Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Albanien und Jugoslawien gerechnet.

handel. Die Einfuhr schwankte beträchtlich und nahm etwas schwächer zu als die Gesamteinfuhr, die Ausfuhr expandierte stetig und überdurchschnittlich. Die Warenstruktur trägt typisch komplementäre Züge: Fast drei Viertel der Einfuhr entfallen auf Primärerzeugnisse (UN-Code Gruppen 0, 1, 2, 3), wogegen 90% der Ausfuhr aus Industrieerzeugnissen bestehen.

Stark schwankende Importe

Die Einfuhr aus Osteuropa stieg dem Wert nach von 1959 bis 1965 um 70%, schwächer als die Gesamteinfuhr (+84%) und die Ausfuhr nach Osteuropa (+82%). Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Einfuhr aus Osteuropa betrug 9,2%. Die jährlichen Schwankungen waren beträchtlich. 1961 und 1964 sanken die Importe ab, 1960 und 1965 stiegen sie sprunghaft (um 4% und 3%), 1960 und 1965 stiegen sie sprunghaft (um 24% und 13%).

Österreichs Einfuhr aus Osteuropa

Jahr	Südosteuropa ¹⁾		Nordosteuropa ²⁾		Insgesamt	
	Mill. S	1959=100	Mill. S	1959=100	Mill. S	1959=100
1959	1.439,2	100,0	2.449,1	100,0	3.888,3	100,0
1960	1.869,4	129,9	2.964,9	121,1	4.834,3	124,3
1961	1.623,9	112,8	3.007,3	122,8	4.631,2	119,1
1962	1.975,6	137,3	3.131,1	127,8	5.106,7	131,3
1963	2.366,9	164,5	3.655,3	149,3	6.022,2	154,9
1964	2.114,3	146,9	3.728,0	152,2	5.842,3	150,3
1965	2.387,9	165,9	4.223,9	172,5	6.611,8	170,0

¹⁾ Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn — ²⁾ ČSSR, DDR, Polen, UdSSR

Die mäßige Zunahme der Importe erklärt sich teilweise daraus, daß Österreich aus dem Osten hauptsächlich Primärprodukte bezieht, die in der Gesamteinfuhr eine immer geringere Rolle spielen. Im Zeitraum 1959/65 stiegen die Importe an mineralischen Brennstoffen und Energie nur um 57% und die an Agrarprodukten nur um 41%, obschon Österreich 1965 wegen der besonders

schlechten heimischen Ernten viel Agrarprodukte importieren mußte (1964 kamen gleich viel Agrarprodukte aus dem Osten wie 1959). Relativ günstig dagegen entwickelten sich die Rohstoffbezüge (+137%). Ein weiterer Grund für das Zurückbleiben der Ostimporte liegt darin, daß östliche Industriewaren (z. B. Automobile) bisher nur schwer auf den heimischen Märkten abgesetzt werden konnten. Zwar stiegen die Importe von Industriewaren etwas stärker als die gesamten Ostimporte, erreichten aber 1965 erst 25% aller Ostimporte und verloren gegenüber westlichen Industriewaren weiter an Boden.

Warenstruktur der österreichischen Ostimporte

Jahr	Ernährung	Rohstoffe	Mineralische Brennstoffe	Industriewaren ¹⁾	Sonstige Waren ²⁾	Anteil am österreichischen Ostimport in %	
1959	28,7	10,6	35,6	22,7	2,4		
1962	26,7	14,2	38,0	17,7	3,4		
1964	18,8	14,5	40,4	22,3	4,0		
1965	23,9	14,8	32,8	24,8	3,7		

¹⁾ UN-Code 5-9 — ²⁾ UN-Code 1, 4

Die Bezüge aus dem Osten wurden schließlich auch dadurch gehemmt, daß die Oststaaten nicht immer in der Lage waren, die von Österreich benötigten Agrarprodukte zu liefern. Gerade die landwirtschaftliche Produktion hat sich in vielen zentral geplanten Staaten als krisenanfällig und nur schwer lenkbar erwiesen. Der Anteil der Oststaaten an den gesamten Agrarimporten war daher bis 1964 rückläufig. 1964 stammte ein Fünftel der österreichischen Agrarimporte aus dem Osten, gegen ein Viertel und mehr in den Jahren vorher. Insbesondere die Lieferungen von Getreide und Müllereierzeugnissen, Zucker und lebenden Tieren gingen zurück (1963 stammten 82%, 1964 nur 38% der Zuckerimporte aus Oststaaten). Der hohe österreichische Zuschußbedarf infolge der mäßigen Ernten im Jahre 1965 belebte zwar wieder die Agrarimporte aus dem Osten, zumal die Oststaaten wieder über größere Exportüberschüsse verfügten, doch konnten nur Bulgarien, UdSSR und DDR ihre Lieferungen kräftig steigern. Nur die Agrarimporte aus Rumänien, ČSSR und Ungarn blieben noch unter dem Stand von 1963.

Anteil Osteuropas an der österreichischen Einfuhr von Primärerzeugnissen

Jahr	Ernährung	Mineralische Brennstoffe	Rohstoffe	Ostanteile in % der Gesamteinfuhr	
1959	24,1	43,3	12,0		
1962	27,4	51,0	17,1		
1964	20,1	55,5	16,7		
1965	23,1	54,0	18,7		

Die Schwierigkeiten im Handel mit Agrarprodukten beeinträchtigten vor allem die Einfuhr aus den südosteuropäischen Ländern. Sie stieg im Zeitraum 1959/65 um 66%, schwächer als die Gesamteinfuhr aus dem Osten (1964 war sie nur um 47% höher als 1959). Etwas günstiger entwickelte sich die Einfuhr aus den stärker industrialisierten nordosteuropäischen Staaten (+72% im Zeitraum 1959/65), die hauptsächlich Brennstoffe und Rohstoffe liefern.

Überdurchschnittliche Ausweitung der Exporte

Die Ausfuhr nach Osteuropa stieg von 1959 bis 1965 um 82%, etwas stärker als die Gesamtausfuhr. Ihr Anteil an der Gesamtausfuhr erhöhte sich von 16,1% (1959) auf 17,7% (1965). Mehr als 40% der Exporte entfielen auf Halb- und Fertigwaren, weitere 32% auf Maschinen und Verkehrsmittel. Besonders kräftig stieg in den letzten Jahren die Ausfuhr chemischer Erzeugnisse, die mit der Industrialisierung der osteuropäischen Länder zunehmend Bedeutung gewinnen. Auf sie entfielen 1965 bereits 13% der Ostexporte, in der Ausfuhr nach Ungarn nahmen sie den zweiten Platz ein.

Österreichs Ausfuhr nach Osteuropa

Jahr	Südosteuropa		Nordosteuropa		Insgesamt	
	Mill S	1959=100	Mill S	1959=100	Mill S	1959=100
1959	1 781,4	100,0	2 271,3	100,0	4 052,7	100,0
1960	2 173,2	122,0	2 834,2	124,8	5 007,4	123,6
1961	2 222,5	124,8	3 257,2	143,4	5 479,7	135,2
1962	2 388,0	134,1	3 361,6	148,0	5 749,6	141,9
1963	2 671,2	149,9	3 348,4	147,4	6 019,6	148,5
1964	3 200,0	179,6	3 371,9	148,5	6 571,9	162,2
1965	3 349,3	188,0	4 017,2	176,9	7 366,5	181,8

Im Gegensatz zur Einfuhr wuchs die Ausfuhr in die weniger industrialisierten südosteuropäischen Länder stärker und stetiger als die Ausfuhr in die entwickelteren nordosteuropäischen Länder. 1965 bezog die erste Ländergruppe um 88%, die zweite Ländergruppe aber nur um 77% mehr österreichische Waren als 1959. Von den nordosteuropäischen Ländern schränkte die UdSSR ab 1963 ihre Bezüge aus Österreich ein (1964 um 7% und 1965 um 1%), nachdem sie bis dahin stark gestiegen waren. Ihr Anteil am österreichischen Ostexport, der 1963 mit 27% seinen Höhepunkt erreicht hatte (1959 22%), betrug 1965 nur 20%. Die Ausfuhr in die übrigen nordosteuropäischen Länder (DDR, ČSSR und Polen) sank zwischen 1961 und 1964 und erholte sich erst 1965 wieder.

Osterreichs Ausfuhr nach Nordosteuropa

Jahr	CSSR	DDR	Polen		UdSSR
			Mill S		
1959	472 0	403 9	521 1		874 3
1960	764 2	523 1	526 3		1.020 6
1961	834 9	608 5	691 1		1.122 8
1962	797 6	402 1	759 4		1.402 4
1963	705 8	503 4	526 6		1.612 6
1964	751 5	507 2	611 8		1.501 4
1965	966 7	738 6	828 8		1.485 0

Die beträchtlichen Schwankungen des Exportes in die nordosteuropäischen Länder waren teilweise eine Folge des bilateralen Handels- und Verrechnungsverkehrs. Dieses Verfahren zwingt dazu, Bezüge abrupt einzuschränken, wenn sie einige Zeit die Lieferungen übersteigen und die Kreditlinien im Verrechnungsverkehr nahezu ausgeschöpft sind. Der Einfluß von Zahlungsschwierigkeiten läßt sich durch folgende Vergleiche verdeutlichen: ČSSR, DDR und Polen hatten 1960 und 1961 (Polen auch noch 1962) ein Passivum im Verrechnungsverkehr und schränkten 1962 und 1963 (Polen erst 1963) ihre Bezüge aus Österreich ein. Der Export nach Rußland sank 1964 und 1965, nachdem die Kreditlinien beträchtlich überzogen worden waren.

Handelsbilanz mit Osteuropa¹⁾

Jahr	Südosteuropa		Nordosteuropa		Insgesamt	
	Mill S	in % der Exporte	Mill S	in % der Exporte	Mill S	in % der Exporte
1959	+ 342 2	+19 2	-177 8	- 7 8	+164 4	+ 4 1
1960	+ 303 8	+14 0	-130 7	- 4 6	+173 1	+ 3 5
1961	+ 598 6	+26 9	+249 9	+ 7 7	+848 5	+15 5
1962	+ 412 4	+17 3	+230 5	+ 6 9	+642 9	+11 2
1963	+ 304 3	+11 4	-306 9	- 9 2	- 2 6	- 0 0
1964	+1 085 7	+33 9	-356 1	-10 6	+729 6	+11 1
1965	+ 961 4	+28 7	-206 7	- 5 1	+754 7	+10 2

¹⁾ Ausfuhrüberschuß (+), Einfuhrüberschuß (-).

Der Bilateralismus vermag allerdings die Schwankungen im österreichischen Ostexport nicht voll zu erklären, da oft gleichzeitig mit den österreichischen Lieferungen auch die anderer westeuropäischer Länder zurückgingen. Offenbar hatten auch innerwirtschaftliche und politische Entwicklungen in den Oststaaten, wie etwa Fehlplanungen oder Mißernten, die Erstellung neuer Wirtschaftspläne oder Verlagerungen des Außenhandels zeitweilig oder längerfristig Störungen im Ost-West-Handel zur Folge. Die DDR z. B. beschloß 1960, ihren Außenhandel auf das COMECON umzuorientieren, die ČSSR wurde nach 1961 infolge Planungsschwierigkeiten und die UdSSR 1964 infolge einer Mißernte und hoher Weizenbezüge aus Übersee zu einer restriktiven Importpolitik gezwungen. Jedenfalls erwies sich, daß auch der Osthandel, wenn gleich aus anderen Gründen wie der Westhandel,

keinesfalls stetig verläuft. Mehrjährige Lieferkontrakte, die den Absatz heimischer Firmen auf längere Sicht sichern, sind nur selten möglich.

Ein besonders wechselvolles Schicksal hatten die österreichischen Lieferungen von Eisen und Stahl. Sie stiegen von 1959 bis 1961 sprunghaft (um 40%), sanken in den folgenden beiden Jahren um 24%, erholten sich seither, erreichten aber (wertmäßig) 1965 erst wieder den Stand von 1961. 1962 schränkten vor allem DDR und ČSSR, 1963 auch Polen die Stahlbezüge aus dem Westen stark ein. Österreich wurde dadurch stärker als andere westeuropäische Staaten betroffen, die den Rückgang der Stahlexporte durch sonstige Mehrexporte ganz oder teilweise ausgleichen konnten (die BRD führte 1963 mehr Kupfer und Frankreich viel mehr Weizen nach Polen aus als in den Vorjahren). An der kräftigen Steigerung der österreichischen Stahlexporte 1965 hatten den größten Anteil die DDR (+74%), Polen (+42%) und Bulgarien, das seine allerdings absolut noch geringen Bezüge seit 1963 vervierfachte. Die Stahlexporte in die ČSSR haben sich bisher noch nicht erholt. Die Mehrexporte in dieses Land 1964 und 1965 bestanden hauptsächlich aus chemischen Grundstoffen, Erdölprodukten und Maschinen.

Osterreichs Eisen- und Stahlexport nach Osteuropa

Jahr	Mill S	1959=100	Anteil am gesamten Eisen- und Stahlexport in %
1960	1 494 5	121 6	26 8
1961	1 723 3	140 2	30 4
1962	1 542 7	125 5	28 5
1963	1 308 1	106 4	26 0
1964	1 428 0	116 2	27 4
1965	1 725 2	140 3	30 8

Wenn sich trotz den wirtschaftlichen Schwierigkeiten vieler osteuropäischer Staaten der gesamte österreichische Export nach dem Osten relativ gut entwickelte, so ist das vor allem der stetigen Ausweitung des Handels mit den südosteuropäischen Ländern zu danken. Ihr Anteil am Ostexport stieg zwischen 1961 und 1965 von 41% auf 45%, wogegen der Anteil der stärker industrialisierten nordosteuropäischen Staaten von 59% auf 55% sank. Die Fortschritte in Südosteuropa wurden zum Teil dadurch ermöglicht, daß diese Länder vom strikten Bilateralismus abgingen und teilweise in freien Devisen zahlten. Die für ein freizügigeres Importregime erforderlichen Devisen stammten zum Teil aus dem wachsenden Fremdenverkehr Jugoslawiens, Ungarns, Rumäniens und Bulgariens. Zum Teil ha-

ben diese Länder Kredite (oft in freien Devisen) in verschiedenen westeuropäischen Ländern aufgenommen. Allein österreichische Banken gewährten 1965 eine Mrd. S zusätzlich Ostkredite. Dadurch konnten die südosteuropäischen Staaten mehr Waren importieren als exportieren. Der österreichische Handel mit diesen Ländern war 1959 nur mit 342 Mill. S aktiv, 1964 und 1965 wurden bereits Exportüberschüsse von rund je 1 Mrd. S erzielt. Die Kreditfinanzierung ist insofern riskant, als die südosteuropäischen Staaten ihre Bezüge aus dem Westen abrupt drosseln müssen, wenn die zum Teil kurzfristigen Kredite zurückgezogen werden.

Ausblick

1965 wurde der österreichische Osthandel überdurchschnittlich ausgeweitet. Die Ausfuhr stieg um 12 1/0%, die Einfuhr (nach einem vorübergehenden Rückgang im Jahr 1964, der zum Teil eine Folge von Lieferschwierigkeiten der Oststaaten war) um 13 1/0%. Wenngleich die Zuwachsrate der Exporte im Jahr 1965 zum Teil vorübergehenden Einflüssen zu danken war, kann mit einer anhaltenden Ausweitung des Osthandels gerechnet werden. Die Warenabkommen für 1966 sehen einen erweiterten Warenaustausch vor. Österreich hat infolge seiner geographischen Lage, seiner Neutralität und seiner traditionellen Beziehungen zu Ost- und Südosteuropa eine relativ günstige Position und könnte daher aus den internationalen Bemühungen um eine Verstärkung des Ost-West-Handels mehr Nutzen ziehen als viele andere westeuropäische Länder.

Voraussetzung wäre, daß sich Österreich den institutionellen und strukturellen Änderungen im Osthandel anpaßt. Mit der Dezentralisierung des Außenhandels und dem beginnenden Abbau des staatlichen Außenhandelsmonopols in einigen Oststaaten wird eine intensive Marktpflege zunehmend wichtiger. Auch die Bestrebungen (insbesondere der ČSSR), den Handel zu multilateralisieren, müssen beachtet werden. In Österreich wird manchmal befürchtet, daß dann das betreffende Land die Devisenerlöse aus Lieferungen nach Österreich zum Einkauf von Waren in anderen westlichen Ländern verwenden würde. Im Falle Jugoslawiens erwiesen sich zwar diese Befürchtungen bisher als unbegründet, der österreichische Außenhandel mit Jugoslawien tendiert eher zu einem Exportüberschuß. Im Handel mit dem nördlichen Nachbar ČSSR könnten jedoch die Verhältnisse anders liegen, sofern es Österreich nicht gelingt, international konkurrenz-

fähige Waren anzubieten. Auch aus anderen Gründen wird der Osthandel künftig in immer geringerem Maße ein Exportventil für Firmen mit unterdurchschnittlicher Produktivität oder nicht mehr zeitgemäßen Produktionsprogrammen sein.

Soweit die Ostländer künftig am Bilateralismus festhalten (das dürfte zunächst noch für die Mehrzahl der Länder zutreffen), wird zu erwägen sein, wie die österreichische Einfuhr vor allem von Fertigwaren aus Osteuropa gesteigert werden kann. Kurzfristige Kredite können nur zeitweilig einen österreichischen Exportüberschuß finanzieren. Ob Österreich aus gesamtwirtschaftlichen Erwägungen ähnlich wie Frankreich, England und Italien langfristige und subventionierte Kredite gewähren soll, bedarf zumindest einer eingehenden Prüfung.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Intensivierung der Ost-West-Beziehungen durch industrielle Kooperation. Rumänien und Jugoslawien haben 1965 westliche Firmen offiziell eingeladen, in ihren Ländern zu investieren. Auch Polen, Ungarn und die ČSSR haben mehrere Verträge mit westlichen Firmen abgeschlossen. Die Zusammenarbeit zwischen einer westlichen und einer östlichen Firma kann sich auf verschiedenes erstrecken: Gegenseitige Patent- und Lizenzverträge, Abkommen über Service und gemeinsame Forschung, Lieferverträge von Maschinen und Maschinenteilen sowie schließlich Verträge über die Produktion von westlichen Erzeugnissen in osteuropäischen Betrieben. Die solcherart im Osten erzeugten Produkte werden entweder auf Westmärkten oder auf Drittmärkten abgesetzt, wobei die westliche Firma den Vertrieb übernimmt, oder der östliche Partner sorgt für den Verkauf im Ostblock. Die Ostländer können auf diese Weise ihr Rohstoff- und Arbeitskräftepotential besser ausnützen und erhalten dringend benötigte Westdevisen; für die westlichen Firmen bieten sich neue Märkte, zusätzliche Investitionsmöglichkeiten und Kostensenkungen.

Besonders die BRD (vor allem Krupp), aber auch Frankreich, die USA, Schweden, England und Italien fördern die industrielle Zusammenarbeit. Auch Österreich vermochte sich in diese Entwicklung einzuschalten. Unter anderem besteht ein gegenseitiger Warenlieferungsvertrag zwischen der Alpine-Montan und der ungarischen Metall-Impex; Simmering-Graz-Pauker arbeitet mit ungarischen Betrieben auf dritten Märkten zusammen, die Stickstoffwerke wollen gemeinsam mit der ungarischen pharmazeutischen Industrie Medikamente herstellen, die VOEST und Böhler interessieren sich für eine industrielle Kooperation mit der ČSSR und Po-

len Der günstige Standort und traditionelle Beziehungen zu den Ostländern schaffen nicht nur für österreichische Firmen günstige Voraussetzungen. In letzter Zeit haben auch ausländische Firmen in zunehmendem Maße Filialen in Österreich gegründet oder bereits bestehende ausgebaut, um den ost-

europäischen Markt intensiv bearbeiten zu können. Die sich abzeichnende Dynamik in den Osthandelsbeziehungen wird vor allem auch beim Abschluß eines Vertrages zwischen Österreich und der EWG zu berücksichtigen sein.

Ingrid Roithner
